

**„Da sprach Petrus: Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt. Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wieder empfangt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“**

Ihr Lieben,

Und was hab' ich davon? Und was krieg' ich dafür? Und was springt für mich dabei heraus? Diese Fragen hab' ich als Kind oft gestellt, wenn ich etwas tun sollte und nicht wollte. Diese Fragen habe ich als heranwachsender Mensch gestellt, wenn mir jemand etwas abverlangte. Und Diese Frage stelle ich mir bis heute oftmals in meinem alltäglichen Leben: Was hab' ich davon? Was springt für mich dabei heraus?

Das ist die allseits bekannte Frage nach Kosten und Nutzen, die Frage nach eigenem Aufwand und Profit. Hier geht es um die allgegenwärtige Frage nach meinem Einsatz und dem Ertrag, der für mich dabei herauspringt. Meine Investitionen müssen sich für mich rechnen. Der persönliche Einsatz muss sich lohnen. Ich muss davon wie auch immer irgendwie profitieren. Andernfalls wäre ich ja schön dumm, nur zu geben ohne zu nehmen, ohne zu verlangen.

Ihr Lieben, die Menschen vor 2000 Jahren waren gar nicht so ganz anders gestrickt als wir. Petrus z. B. bringt es genau auf den Punkt, wenn er seine Erwartungen Jesus gegenüber formuliert: „Jesus, ich hab' alles verlassen und bin dir nachgefolgt.“ Mehr sagt Petrus nicht, aber jeder weiß, auch Jesus weiß, was Petrus damit andeuten und sagen will:

*„Jesus, ich hab' für dich alles zurückgelassen: Meine Frau, meine Kinder, mein Haus, meinen Job, meine Freunde, und meine Schwiegermutter ist auch noch schwer krank. Ich hab' das alles für dich aufgegeben und laufe einfach hinter dir her. Es*

*ist an der Zeit, dass du mir jetzt sagst, was für mich dabei herauspringt. Andernfalls müsste ich mal in mich gehen und mir schleunigst was überlegen.“*

Die Frage nach dem persönlichen Nutzen durchzieht viele Lebensbereiche, denn – ich denke, ihr werdet mit mir übereinstimmen - Aufwand und Zeit und Energie, das alles sich muss eben für uns rechnen und will wohl überlegt sein.- Und das alles gilt übrigens auch für den Bereich unserer Religiosität.

Die alte Petrusfrage feiert seit Jahrzehnten bei uns ihre fröhliche Auferstehung. Ich weiß nicht, ob euch diese Frage auch begegnet. Mir läuft sie ständig über den Weg, dass mich Gemeindeglieder fragen: *„Was hab' ich eigentlich davon, zur Kirche zu gehören? Was springt für mich dabei raus, den christlichen Glauben zu leben mit allem was dazugehört? Lohnt es sich irgendwie für mich, wenn ich manches hinten anstelle, um mich stattdessen für meine Gemeinde und Kirche einzusetzen?“*

Ihr Lieben, vielleicht ist es schwer, im Blick auf solche Fragen überzeugende Antworten zu geben. Jedenfalls sieht es so aus. Denn die Menschen, die den christlichen Glauben leben mit allem was dazugehört, sie sind weniger geworden, und leiser ist es geworden in den Kirchen und Gottesdiensten.

Für den Dienst für Gott anderes hinten anzustellen, dem ersten Gebot nachzueifern und keine anderen Götter neben ihm zu haben – das hat sich erheblich verschoben. Wenn die

Antwort nach dem Nutzen des Christseins und der Nachfolge spärlich ausfällt, dann läuft man eben anderen Göttern nach, von denen man sich für sich selbst mehr verspricht.

Ein Gott, der mir nichts bringt, ein Glaube, der sich nicht konkret auszahlt, Nachfolge, die mir nichts bringt – wenn dem so ist, dann wendet man sich ab, denn man braucht ihn nicht, diesen Glauben, diesen Gott, diese christliche Gemeinde. *„Nutzlos!“* sagt man.

Ihr Lieben, man könnte meinen, die Antworten auf diese Petrusfrage, unsere Antworten, die wir als Kirche und als Eltern, als Großeltern oder als Paten unseren Kindern und Enkelkindern und Patenkindern geben, unsere Antworten scheinen wenig überzeugend zu sein. Das sieht man daran, dass jüngere Generationen nicht mehr den Weg der Nachfolge gehen, weil es sich scheinbar für sie nicht auszahlt, das Christsein mit allem Drum und Dran zu leben. Sie haben sich verabschiedet, weil ihnen nicht deutlich ist, wonach auch Petrus fragt und verlangt. *„Herr, was haben wir jetzt davon, dass wir in deiner Nachfolge stehen und bewusst als Christenmenschen leben?“*

Aber darf man so unbescheiden fragen? Ich denke: Ja! Da hat einer wie Petrus privaten Besitz aufgegeben und menschliche Beziehungen abgebrochen und Jesus zum alleinigen Mittelpunkt seines Lebens gemacht. So einer wird doch wohl mal fragen dürfen, wofür er das alles eingetauscht hat.

Bemerkenswert finde ich, dass Jesus diese vielleicht ungebührliche und egoistische Frage nach Belohnung nicht in ihre Schranken weist, sondern darauf antwortet. – Das finde ich – wenn man das mal so sagen darf – sehr lieb und rücksichtsvoll von ihm. Er weiß, wie Petrus und seinesgleichen gestrickt sind. Selbstlos und uneigennützig, so

laufen Petrus und die anderen nicht hinter Jesus her. Und Jesus verlangt es auch nicht von Petrus, selbstlos und uneigennützig ihm nachzufolgen.

Jesus antwortet. *„Ja, Petrus, du sollst dafür belohnt werden: für deine Nachfolge, für dein Christsein ohne Wenn und Aber. Deine Entscheidung zu meinen Gunsten soll sich für dich und alle anderen auszahlen.“*

Ich zitiere Jesus: **„Wahrlich, ich sage (dir, ich sage) euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wieder empfangen in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“**

Ihr Lieben ich finde, das ist eine erstaunliche Antwort. Zunächst – zugegeben – sehr wenig konkret. Aber immerhin steckt in dieser Antwort Jesu der Hinweis: Bei mir ist zweimal Zahltag: Im Diesseits und im Jenseits. Zuerst ist Zahltag in dieser Zeit und dann ist Zahltag in der zukünftigen Welt.

Diese Antwort scheint das Leistungsdenken des Petrus und seine daran geknüpften Erwartungen zu bestätigen: *„Ja, Petrus, keine Sorge, deine Nachfolge wird dir doppelt belohnt. Dein Einsatz für mich soll sich auch für dich auszahlen, doppelt!“*

Ihr Lieben, wir Lutheraner hören so etwas mit gemischten Gefühlen, zumal im Jubiläumsjahr der Reformation. Leistung und Lohn? Hatten nicht die Reformtoren mit dieser römischen Werkgerechtigkeit aufgeräumt? Hatten sie nicht gesagt: Man kann sich keinen Gotteslohn verdienen durch fromme Leistungen, weder zu Lebzeiten noch das ewige Leben?

Jesus stellt hier doppelten Profit in Aussicht. Aber es ist kein Lohn, den er uns schuldet, weil er geknüpft wäre an un-

sere Vorleistung. Nein, der Nutzen, sagt Jesus, stellt sich von selbst ein, wenn Menschen - so wie Petrus - ihm nachfolgen. Der Profit, von dem Jesus spricht, ist sozusagen ein Nebenprodukt, das sich automatisch ergibt, wenn Menschen ihr Christsein ganz bewusst in der Nachfolge Jesu leben. Es ist so wie bei guten Stück Kuchen: Wenn du hineinbeißt stellt sich automatisch als Profit der köstliche Geschmack mit ein. Dieser köstliche Geschmack ist kein Lohn. Der volle Magen ist der Lohn. Der köstliche Geschmack aber ist die äußerst willkommene und profitable Begleiterscheinung.

So verstehe ich Jesus, wenn er sagt: Mit der Nachfolge verbunden sind mehrfach gute Erfahrungen, sehr gute Begleiterscheinungen.- Ich sagte schon, das ist zunächst recht unkonkret. Doch lässt es sich konkretisieren? Ich denke: Ja!

Mir fallen z. B. Menschen ein, die mir davon erzählen, dass sie ihre Beziehung zu Jesus Christus für ihr Leben brauchen. Das sei so, sagen sie, weil sie in dieser Beziehung Kraft finden für den Alltag und Hoffnung schöpfen in schwierigen Zeiten.

Sie erzählen mir davon, dass sie in Jesus einen Ansprechpartner haben, bei dem sie vorstellig werden können mit ihren Gebeten und Anliegen.- Das ist entlastend!

Manche erzählen mir davon, wie es ihnen seelisch guttut und wie es sie glücklich macht, mit anderen gottesdienstlich zusammenzukommen, um gemeinsam Gott zu loben und zu danken, zu singen und zu beten. Manch einer hat mir schon gesagt, dass er anders aus dem Gottesdienst rausgegangen ist als er reingekommen ist: Reicher!

Es gibt auch solche, die davon erzählen, dass so manche Worte der Heiligen Schrift ihnen hilfreich und wegweisend gewesen sind. Bis dahin, dass sie die Erfahrung gemacht haben, so etwas wie Trost in den

Worten Jesu zu finden und so etwas wie Segen zu empfangen, der von der Beziehung zu Jesus Christus ausgeht, soz. Segen, der in dieser Beziehung liegt.

**„Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der mir nachfolgt, der nicht vielfach Gutes empfängt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“**

Mir sind Menschen begegnet, ihr Lieben, die vergeben konnten wie sie's ohne Christus nicht gekonnt hätten.- Ich habe Menschen kennen gelernt, die die 6 Werke der Barmherzigkeit getan haben, weil sie von Jesus dieses Gleichnis gehört hatten.

Und ich habe Menschen und ihre Angehörigen im Sterben begleitet, die in einer guten Beziehung zu Jesus Christus gestanden haben. Und ihr könnt mir glauben, solche Menschen sterben anders, und solche Angehörige erleben Trost und sind getragen von Hoffnung. Selbst am Ende des Lebens zahlt es sich aus, im Leben davor mit Jesus Christus gelebt zu haben.

Das solche Nachfolge eines Tages für die Beteiligten in das ewige Leben mündet, auch das ist kein Lohn, sondern ein ganz natürlicher Prozess, eine höchst erfreuliche Begleiterscheinung.

Das hab ich dann davon, in der Nachfolge Jesu gelebt zu haben. Etwas Besseres für mein Leben jetzt und etwas Besseres für mein Leben danach kann ich mir nicht vorstellen. Ich sehe keine wirkliche Alternative zu einem Leben als Christenmensch mit allem Drum und Dran, am besten ohne Wenn und Aber. Und all die modernen Götzen sollen sich gefälligst hinten anstellen, wenn's um ein Leben in der Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus geht. Amen.